

Apostelgeschichte 17,23-29

Bibelstellen: Revidierte Elberfelder Bibel (Rev. 26) © 1985/1991/2008 SCM R.Brockhaus im SCM-Verlag GmbH & Co. KG, Witten

Gemeinde: EFG-O

Datum: Februar 2021

Liebe Geschwister, freies Thema, also seht ihr mich und wisst: Apostelgeschichte. Genau! Es geht weiter in Apostelgeschichte 17. Paulus steht allein auf dem Areopag, einem Hügel in Athen und darf das Evangelium predigen.

Letztes Mal haben wir uns den Anfang dieser Predigt angeschaut und ich wollte, dass ihr seht, wie Paulus dieses Gespräch anfängt. Er fängt mit dem an, was die Zuhörer kennen. Er hatte sich angeschaut, wie sie leben und einen guten Einstieg gefunden. Und mir ging es darum, euch genau dazu zu ermutigen. Reg dich nicht nur über die Gesellschaft auf, sondern überlege dir, wie die Kultur, in der wir leben, ein Ausdruck von Sehnsucht ist. Einer Sehnsucht nach mehr an Leben.

Ich kann mir die aktuellen Trends anschauen, ob das Super-Food ist oder Fitness für mehr Lebensqualität, Achtsamkeit für den Geist oder – da mach ich ja auch mit – die Lust auf Podcasts. Ich kann mir Trends anschauen und werde feststellen, dass sie im Kern eine Sehnsucht nach Leben und damit eine Sehnsucht nach Gott widerspiegeln. Unser Interesse an Gesundheit, Schönheit, Genuss oder Wissen offenbart eines: Der Mensch kann nur sehr schwer mit seiner Vergänglichkeit leben. Und das ist auch logisch. In uns steckt Gottesebenbildlichkeit. Salomo spricht das so aus:

Prediger 3,10.11: Ich habe das Geschäft gesehen, das Gott den Menschenkindern gegeben hat, sich darin abzumühen. 11 Alles hat er schön gemacht zu seiner Zeit, auch hat er die Ewigkeit in ihr Herz gelegt, nur dass der Mensch das Werk nicht ergründet, das Gott getan hat, vom Anfang bis zum Ende.

Gott hat die *Ewigkeit* in unser Herz gelegt. DAS ist das Problem. Ein Leben ist nicht genug. Noch dazu eines, das sich ab Mitte 50 rasant abnutzt. Es gibt einen Hunger nach Leben und einen Lebensdurst, der sich nur dadurch stillen lässt, dass wir Jesus begegnen und er unser Leben in den Kontext stellt, in den es gehört. In den Kontext einer Beziehung mit Gott.

Johannes 6,35: Jesus sprach zu ihnen: Ich bin das Brot des Lebens. Wer zu mir kommt, wird nicht hungern, und wer an mich glaubt, wird nie mehr dürsten.

Wenn ich diesen Vers lese, dann habe ich zwei Gedanken. **Erstens** denke ich darüber nach, wie wenig ich diesen Hunger nach Leben in Worte fassen konnte, als ich mich bekehrt habe. Ich wusste nur, dass da „etwas“ fehlt, aber ich hätte nicht genau sagen können was. Auch Worte wie *der Wunsch nach Vergebung* oder *ein Sinn im Leben* oder *Hoffnung auf Ewigkeit* oder *etwas Heiliges, das mein Geist*

anbeten kann oder was ich auch sonst heute noch an Formulierungen in petto hätte... als ich mich bekehrte, hatte ich nur Hunger auf mehr Leben. Das **Zweite**, was ich mich bei dem Vers manchmal frage ist dies: Stimmt er? Also keine Sorge. Natürlich stimmt, was Jesus sagt. Aber stimmt er für dich? Mir kommt es nämlich so vor als würde ich immer mehr Christen begegnen, die noch Hunger haben. Die an Jesus „glauben“ – jedenfalls irgendwie – auch zur Gemeinde gehen, aber die mir nicht satt vorkommen. Die sich wie verkappte Heiden benehmen und ihr Leben mit genau den unnützen Dingen vollpflastern, von denen die Werbung behauptet, dass sie das Leben erst lebenswert machen.

Und deshalb die Frage an dich: Ist dein Lebenshunger wirklich gestillt? Hast du bei dem Herrn Jesus all das gefunden, was du heute zum Leben brauchst? Oder mit den Worten des Hebräerbriefes: Bist du in seine *Ruhe* eingegangen? Wird dein Leben von Sinnhaftigkeit, Hoffnung, Freude, Stille und geistlicher Intimität auf eine Weise ausgefüllt, dass du sagen kannst: Egal, was mir diese Welt anbietet, ich habe bereits alles. Ich bin satt an Leben. Auch ohne den neuen James Bond, ohne eine iWatch auch ohne den TraumJob. Ich bin satt. Mein Lebenshunger ist gestillt. Ich freue mich eigentlich nur noch darauf, nicht länger diese kastrierte Form ewigen Lebens leben zu müssen, sondern endlich mit einem neuen Körper auf einer neuen Erde ohne Sünde, Tod, Krankheit und den ganzen Quatsch durchstarten zu dürfen. Nehmt diese Frage mal mit: Ist mein Lebenshunger gestillt? Und falls nicht: Was ist da von wem an Ansprüchen in mein Leben hineingebracht worden.

Aber zurück zu unserem Text. Paulus startet mit einem Blick auf die Kultur und findet dann den Übergang zu dem Gott, der irgendwie allen Athenern schon bekannt war, ohne dass sie ihn wirklich kannten.

Apostelgeschichte 17,23: Denn als ich umherging und eure Heiligtümer betrachtete, fand ich auch einen Altar, an dem die Aufschrift war: Einem unbekanntem Gott. Was ihr nun, ohne es zu kennen, verehrt, das verkündige ich euch.

Ihr betet an, was ihr nicht kennt. Ich kann euch helfen! Derselbe Satz im Blick auf einen Workout-Jünger: „Wenn du dich jeden Tag im HomeGym abquälst, weil du ewig jung bleiben willst. Ewiges Leben kann ich dir anbieten...“ *Das verkündige ich euch.*

Und jetzt nimmt Paulus die klassische Gottesvorstellung der antiken Heiden und schüttelt ihr Denken ein wenig durch. Um mein HomeGym-Beispiel noch mal zu bemühen. „Du soll ich dir was sagen? Egal wie ausgeglichen deine Ernährung und dein Trainingsplan sind ... du wirst sterben! So wie du deine Sehnsucht nach ewigem Leben angehst, wird das nichts!“ Und so muss Paulus seinen Zuhörern vermitteln, dass so wie sie ihre Gottesbeziehung angehen, dass es so nichts wird.

Apostelgeschichte 17,24.25: Der Gott, der die Welt gemacht hat und alles, was darin ist, er, der Herr des Himmels und der Erde, wohnt nicht in Tempeln, die mit Händen gemacht sind, 25 auch wird er nicht von Menschenhänden bedient, als wenn er

noch etwas nötig hätte, da er selbst allen Leben und Odem und alles gibt.

Denkfehler: Ich baue einen Altar für einen *unbekannten Gott* in einem wahrscheinlich allen Göttern gemeinsam geweihten Tempel und dann ist er mit mir zufrieden. Sorry, das ist er nicht. *Der Gott, der die Welt gemacht hat*, der *Herr des Himmels und der Erde*, der Gott, den Paulus ihnen verkündigen will, ist nicht einfach noch ein weiterer Gott im Pantheon der antiken Götter. Er tickt komplett anders, weil er der Gott ist, der *die Welt gemacht hat*. Weil er *Herr des Himmels und der Erde ist*. Weil so ein Gott nicht in *Tempeln wohnt, die mit Händen gemacht sind*. Weil so ein Gott auch nicht *von Menschenhänden bedient* wird, *als wenn er noch etwas nötig hätte*. Er ist der Lebensspender, er ist der Atemgeber, er ist der Geber aller guter Gaben.

Jürgen, aber im Alten Testament wird doch ein Tempel für genau diesen Gott gebaut! – Stimmt, aber mit was für einer Einstellung. Hören wir Salomo bei der Einweihung des Tempels:

1Könige 8,23.27: Und er sprach: HERR, Gott Israels! Kein Gott ist dir gleich im Himmel oben und auf der Erde unten, der du den Bund und die Gnade deinen Knechten bewahrst, die vor dir leben mit ihrem ganzen Herzen;... 27 Ja, sollte Gott wirklich auf der Erde wohnen? Siehe, der Himmel und die Himmel der Himmel können dich nicht fassen; wie viel weniger dieses Haus, das ich gebaut habe!

Das ist die richtige Einschätzung eines Tempels. Dieses Haus, *das ich gebaut habe*, kann dich nicht fassen. Warum nicht? Weil nicht einmal *der Himmel und die Himmel der Himmel*, also der Weltraum, die unendliche Weiten, die Galaxien, die nie ein Mensch sehen wird, diesen Gott fassen können.

Nicht Gott braucht uns. Wir brauchen ihn. Und er steht nicht nur über dem Raum, sondern auch über der Zeit. Er ist der Herr der Geschichte.

Apostelgeschichte 17,26: Und er hat aus einem jede Nation der Menschen gemacht, dass sie auf dem ganzen Erdboden wohnen, wobei er festgesetzte Zeiten und die Grenzen ihrer Wohnung bestimmt hat,

Die Nationen sind die Idee Gottes. Er hat sie entstehen lassen. Er hat einzelne Menschen zu unterschiedlichen Völkern heranwachsen lassen. Die Geschichte der Völker mit ihrem Kommen und Gehen ist Gottes Geschichte. Er bestimmt, wie lange ein Volk existiert, und er bestimmt, wo es wohnt. Und er tut das mit einem bestimmten Zweck. Die Existenz eines Volkes ist dazu da, dass die Menschen in diesem Volk Gott finden. Jede Nation hat eine heilsgeschichtliche Dimension¹. Sie bietet die Voraussetzung dafür, dass Menschen Gott finden können.

Apostelgeschichte 17,26.27: Und er hat aus einem jede Nation der Menschen gemacht, dass sie auf dem ganzen Erdboden wohnen, wobei er festgesetzte Zeiten

¹ Die natürlich auch ein Ende finden kann. In 1Mose 15,16 lässt Gott den Amoritern noch 400 Jahre Zeit, bis die Schuld dieses Volkes voll ist. Erst dann ist ihr Ende gekommen und die Israeliten bekommen das Recht ihren Platz auf der Landkarte einzunehmen.

und die Grenzen ihrer Wohnung bestimmt hat, dass sie Gott suchen, ob sie ihn vielleicht tastend fühlen und finden, obwohl er ja nicht fern ist von jedem von uns.

Ein Volk ist etwas Gutes, weil es Menschen zusammenhält, ihnen Sicherheit gibt und ihnen so die Chance einräumt, sich auf die Suche nach Gott zu machen. Gott finden, dazu sind Nationen da. Eine Heimat haben heißt, wissen, wo man hingehört, um mit der Suche nach Gott zu anfangen. Einem Gott, der sich in der Schöpfung, im Gewissen, in der Geschichte, in seinem Wort und durch das Leben von vielen Christen offenbart hat. Er ist alles andere als *fern von uns*. Gott ist jedem Menschen nahe. Er ist immer nur ein Gebet weit entfernt. Und er beschenkt jeden Menschen jeden Tag mit Leben, Atem und allem Gutem. Das zu erkennen, darauf kommt es im Leben an.

Gott ist ein Gott, der gefunden werden will! Und es gibt dabei eigentlich nur eine Voraussetzung.

Jeremia 29,13.14: Und sucht ihr mich, so werdet ihr <mich> finden, ja, fragt ihr mit eurem ganzen Herzen nach mir, 14 so werde ich mich von euch finden lassen, spricht der HERR.

Gott ist nicht fern von jedem von uns.

Apostelgeschichte 17,28: Denn in ihm leben wir und bewegen uns und sind wir, wie auch einige eurer Dichter gesagt haben: Denn wir sind auch sein Geschlecht.

Lasst uns kurz in die Meta-Ebene gehen. Wir hören Paulus bei einer evangelistischen Predigt zu. Er fing damit an, dass er die Zuhörer für ihre Götterergebenheit lobt, nutzt dann die Idee vom Altar für den unbekanntem Gott, aber zu einem gedanklichen Sprung, nämlich hin zu dem Gott, den er ihnen verkünden will. Der ja irgendwie niemand anders als der unbekanntem Gott sein kann, weil sie ihn ja noch nicht kennen. Der aber eben nicht nur unbekannt, sondern auch ganz anders ist. Irgendwie majestätischer, umfassender, größer als die Götter, denen man in den Tempeln Opfer brachte.

Und dieser ganz andere Gott, in dem wir *leben und uns bewegen und sind* dieser Gott, der tastend gefühlt und gefunden werden will, der findet sich natürlich in der Kultur wieder. Es sind nicht nur Evangelisten, die ihn bezeugen. Paulus zitiert hier bekannte Dichter (z.B. Aratus und Kleantes). Aber wie kann das sein? Ganz einfach: Es sind die Denker, Dichter, Musiker, überhaupt die Kreativen, die gedanklich oft in den Bereich des Numinosen, des Heiligen, des Wahren vorstoßen. Sie tun das m.E. nicht bewusst, es passiert ihnen einfach. Sie fassen Wahrheit in Worte, weil Wahrheit immer wieder an die Oberfläche drückt, wie ein Gummiball, den man in der Badewanne unterstukt.

Da ist dieser Altrock, inzwischen auch schon 76, der mit seinem Kumpels 1965 ein Lied auf den Markt bringt, in dem es heißt:

*I can't get no satisfaction, I can't get no satisfaction
'Cause I try and I try and I try and I try*

I can't get no, I can't get no

Und so wie Paulus Dichter seiner Zeit ins Feld führt, so würde ich die Rolling Stones ins Feld führen. Ich denke sie bringen den Hunger nach Leben auf den Punkt. Und ihr merkt schon. Ich bin kein Verfechter davon, dass Christen sich von der Kultur ihrer Zeit prägen lassen sollen. Die Bibel ist ziemlich klar, wenn es darum geht, sich – Jakobus – von der Welt unbefleckt zu halten. Aber da, wo unsere Gesellschaft etwas klar sieht, darf ich es benutzen. Benutzen, weil es als Argument gilt. Die beiden Dichter Aratus und Kleantes, die Paulus zitiert, sind heute kein Argument für Gott mehr – keine Frage – aber sie waren es zu seiner Zeit.

Und so dürfen wir Beispiele aus unserer Kultur nehmen, um die falschen Götter unserer Zeit bloßzustellen. So wie Paulus das zu seiner Zeit gemacht hat. Er will zeigen, wie unsinnig es ist, dass man einem unbekanntem Gott einfach nur noch einen weiteren Altar baut, weil dieser Gott etwas völlig anderes ist. Nicht in der Liga der Normalo-Tempel-Götter spielt. Und wenn es stimmt, dass dieser Gott uns gemacht hat, dann dürfen wir nicht denken, dass er uns braucht.

Apostelgeschichte 17,29: Da wir nun Gottes Geschlecht sind, sollen wir nicht meinen, dass das Göttliche dem Gold und Silber oder Stein, einem Gebilde der Kunst und der Erfindung des Menschen, gleich sei.

Das wahrhaft Göttliche findet sich nicht in Kunstwerken, Statuen oder prächtigen Tempelanlagen. So wie sich ewiges Leben nicht darin findet, dass wir viel Sport treiben, achtsam mit uns umgehen, eine ausgeglichene Work-Life-Balance haben oder uns mit Wissen abfüllen, um auf jede Frage die aktuelle Expertenmeinung zu kennen. Und wenn wir in einem Gespräch eine Überleitung suchen, dann dürfen wir – bevor wir dann direkt zum Evangelium kommen – gern mal etwas Kultur zitieren. Wenn mir jemand von seiner Suche nach Pseudo-Leben vorschwärmt, dann komme ich gern mit einem Buch aus dem Jahr 2012: Das Schicksal ist ein mieser Verräter. DAS ist die Realität! Mach die Augen auf. Du wirst sterben! Oder falls dir das zu traurig ist, nimm den hier: "Das Leben ist wie eine Schachtel Pralinen, man weiß nie was man kriegt." Ein paar gute Zitate haben noch nie geschadet.

Wir sind für heute am Ziel. Letztes Mal: Der Auftakt eines evangelistischen Gesprächs. Such dir einen Anknüpfungspunkt im Leben deines Gesprächspartners. Heute der Übergang. Zeige ihm seinen Denkfehler und garniere das Ganze mit ein paar Zitaten von Leuten, die aus seinem Umfeld stammen und die deine Argumentation stützen. Nächstes Mal. Big Bang. Nächstes Mal lassen wir die Katze aus dem Sack.

In diesem Sinn: "I'll be back!"

AMEN